

Pädagogik und Architektur

Vera Lisa Schneider
Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen
Düsseldorf, Deutschland



Pädagogik und Architektur

1. Bauaufgabe Schule: Warum reden wir über Schulbau?

Es gibt wohl kaum ein Thema, das in den letzten Jahren vehementer und auch kontroverser diskutiert wurde als die Bildung unserer Kinder, was diese ausmacht, wovon sie abhängt. Die Diskussion wird oft leidenschaftlich geführt, denn jeder ist irgendwie betroffen: sei es als Eltern, Großeltern, über den Freundeskreis, als Architekt oder Architektin, als Lehrer oder Lehrerin oder als Kind der eigenen Schulzeit.

Die Veränderungen im «System Schule» in den letzten Jahren wie etwa – 8 oder 9 Jahre Schulzeit, digital oder präsent, Ganztags oder Halbtags, Tafel oder Laptop – sind gravierend und haben Auswirkungen auf viele Lebensbereiche. Aus den Veränderungen im System erwächst ein enormer Veränderungsbedarf in den Gebäuden, und so sehen wir uns heute vielen neuen Herausforderungen im Schulbau gegenüber:

- Da ist das Lehren und Lernen mit digitalen Medien. Die «Corona» Krise hat uns allen dabei gezeigt, wie wichtig die digitale Welt in kürzester Zeit werden kann.
- Schüler und Schülerinnen, aber auch Lehrkräfte verbringen aufgrund des Ganztags immer mehr Zeit in der Schule – das Schulgebäude wird vom Lernort zum Lebensort.
- Gelingendes Inklusives Lernen benötigt andere Rahmenbedingungen und eine barrierefreie Erreichbarkeit.
- Die Leitentscheidung zu «G9» bescherte den meisten Gymnasien einen zusätzlichen Schülerjahrgang.
- Der Anstieg der Schülerzahlen bringt in den betroffenen Kommunen Raum- und Flächenmehrbedarf, dem mit Neu- oder Erweiterungsbau begegnet werden muss.
- Letztendlich: Viele Schulgebäude sind «in die Jahre gekommen» und müssen mehr oder weniger umfassend saniert werden.
- Haushaltsmittel aus Förderprogrammen in Nordrhein-Westfalen (z.B. Gute Schule 2020, Kommunalinvestitionsfördergesetz, DigitalPakt Schule etc.) zusätzlich zu den erhöhten Mitteln aus der Schul-/Bildungspauschale versetzen Schulträger in die Lage, Mittel für dringend benötigte Maßnahmen an Schulen zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig setzt dies die Schulträger unter Druck, tätig zu werden, zu planen und zu bauen.
- Schließlich sollen moderne Schulgebäude nachhaltig sein, ein freundliches Ambiente ausstrahlen und gesunde Raumbedingungen aufweisen.

All diese Herausforderungen sind Anlass genug, sich näher mit der Bauaufgabe Schule zu befassen.

2. Weitere Herausforderungen

Schulbau ist keine neue Aufgabe, seit vielen Jahren und Jahrzehnten werden Schulen gebaut. Trotzdem hat sich in Nordrhein-Westfalen gerade in den letzten Jahren an der Bauaufgabe inhaltlich viel verändert, zum Beispiel:

- Es gibt (außer der bauaufsichtlichen SchulBauR!) keine verbindlichen (Planungs-) Vorgaben über Schulbau und auch keine Musterraumprogramme mehr – Raumprogramme werden individuell entwickelt, da jede Schule eigene Schwerpunkte oder «Labels» hat (wie z.B. «Bewegte Schule», «Gesunde Schule, Sport- Gymnasium...»).
- Neue Aufgaben an der Schule (früher Halbtagschule – nach dem Unterricht gingen alle nach Hause). Heute bekommt die Schule durch Ganztagsmodelle neue Aufgaben und Schulräume werden somit vom Lern- zum Lebensraum. Andere Aktivitäten finden an der Schule statt (z.B. Mittagessen, spielen, alleine entspannen, mit Freunden «chillen», Hausaufgaben, Sport machen wie etwa Fußballspielen etc).

- Unterricht ist heute anders gestaltet und arbeitet mit anderen Methoden (früher Frontalunterricht, heute verschiedene «Lernsettings»).
- Unterricht erfolgt zunehmend mit anderer **Ausstattung** (früher Tafel, heute neue Medien).
- Die Beteiligten (Kinder, aber auch Eltern...) haben andere Informationsbedürfnisse, sie wollen mitbestimmen und mitentscheiden.

3. Anforderungen

Was muss ich wissen, wenn ich heute eine Schule plane?

Da sind zunächst einmal die «Basics»:

- Welche **Rahmenbedingungen** hat die Schule die ich plane? Ist es eine neue Schule oder eine bestehende Schule? Welche Schulform? Arbeitet die Schule im offenen/ gebundenen Ganztage? Wie groß ist die Schule, wo liegt sie? Gibt es Schwerpunkte wie Sport Musik Gesundheit o.ä.?
- Wie ist das **pädagogische Konzept**? Wie wird an der Schule gearbeitet? Welche Beteiligungskultur herrscht an der Schule?
- **Raumprogramm** – Gibt es ein Raumprogramm? Wie ist das Raumprogramm entstanden? Gab es eine «Phase Null» oder Vorgaben des Schulträgers (z.B. «Leitlinien»)?
- Digitale Ausstattung/ wie wird digital gearbeitet? Gibt es ein Digitales Konzept?

Das ist bis jetzt nichts Neues. Aber was macht eine «pädagogische Architektur» aus?

4. Pädagogische Architektur

Gemäß der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, die umfangreiche Veröffentlichungen über Pädagogische Architektur herausgegeben hat, z.B. das Buch «Schulen planen und bauen», verfolgt eine «Pädagogische Architektur» das Ziel, Schulgebäude zu schaffen, die eine zeitgemäße Bildung für alle unterstützen.

Also eine Architektur, die so beschaffen ist, dass alle Kinder dort optimal bei allen Szenarien des Lernens unterstützt werden. Auch die folgende, bekannte These aus der Reggio-Pädagogik unterstreicht die unterstützende Bedeutung des Gebäudes:

«Der Raum ist der dritte Pädagoge»

Aber stimmt das?

Beeinflusst das Schulgebäude tatsächlich «a priori» die Qualität des Lernens? Oder ist es umgekehrt - bildet das Schulgebäude nur ab, was die Schule vorgibt? Die Erfahrungen mit dem «Schulbaupreis», der Prämierung beispielhafter Schulgebäude in Nordrhein-Westfalen, die seit über 10 Jahren erfolgreich gemeinsam von Architektenkammer und dem Schulministerium des Landes Nordrhein-Westfalen ausgelobt wird, sprechen für Ersteres: In einem guten Schulgebäude lernt man besser.

Dieser These möchte ich nun anhand einiger Beobachtungen nachspüren, denn bei vielen der besonders beispielhaften Gebäude lassen sich Parallelen feststellen, die nahelegen, dass es sich um *Kriterien für eine gute Schulbauarchitektur* handelt.

5. Merkmale eines «guten Schulgebäudes»

- **Gute Funktionalität – ein Raum muss für seinen Zweck gut geeignet sein**

Was ist denn eigentlich die Funktion eines Raumes? Soll dort gemeinsam in der Gruppe etwas erarbeitet werden? Soll es Raum für konzentriertes Selbst- Lernen sein? Oder soll eine große Gruppe für einen Vortrag oder Präsentation erreicht werden können?

Sicherlich gibt es begnadete Menschen, die selbst unter widrigsten äußeren Umständen – etwa mitten auf dem Parkplatz fesselnde Geschichten erzählen oder im turbulenten Café die wunderbarsten Bestseller schreiben können -, aber im Allgemeinen wird das Ergebnis immer *besser*, wenn der Raum zu den Aktivitäten passt, die auch darin geschehen sollen. Und im Idealfall ist der Raum so beschaffen, dass die Dinge die getan werden sollen, *eben durch die Angebote des Raums besonders gut gemacht werden können*. Etwa, wenn im

modernen Schulbau neue Raumkonstellationen dazu einladen, andere Lernformen auszuprobieren oder dazu animieren, informell und quasi ungeplant etwas gemeinsam zu erarbeiten.

– Neue Raumkonstellationen für neue Lernsettings

Unterricht findet heute nicht mehr ausschließlich als Frontalunterricht statt. Zum typischen Szenario – eine Person instruiert vorne, viele Personen hören (mehr oder weniger aktiv) zu, schreiben mit – kommen heute Gruppenarbeiten und Phasen der Selbsterarbeitung hinzu. Experten schätzen, dass zwischenzeitlich nur noch zu einem Drittel Frontalunterricht stattfindet und das Lernen zu zwei Drittel in anderen Konstellationen erfolgt. Das hat Auswirkungen auf den Raum. Daher sind die Grundrisse vieler neuer Schulgebäude nicht mehr als «Klassenraum-Flur»-Schule sondern mit anderen Strukturen wie z.B. sogenannten «Clusterlösungen» oder sogar «offenen Lernlandschaften» organisiert.

Bei reinem Frontalunterricht können alle Räume gleich gestaltet sein (früher ca. 6m x 10m). Die Ausrichtung ist immer dieselbe: Lehrkraft vorne, Kinder an Tischen und Bänken dahinter, Fenster links. Diese Konstellation eignet sich für Kommunikationsformen, bei denen immer nur eine Person spricht und die anderen zuhören.

Unterricht ist heute zunehmend anders strukturiert: Gelernt wird alleine, in der Kleingruppe, in der Klasse. Damit der Raum das leisten kann muss man ihn anders strukturieren. Typische Strukturen, die sich durchgesetzt haben sind:

Klassenraum- Plus (Klassenraum plus Differenzierungsraum, ggf. auch ein gemeinsam nutzbarer Raum zwischen zwei Klassenräumen),

Cluster (mehrere Klassenräume einer Jahrgangsstufe oder eines Zuges sind um eine gemeinsam nutzbare Fläche gruppiert, zusätzliche Räume sind gemeinsam zu nutzen),

Offene Lernlandschaft (Auf großer Fläche gibt es keine abgeschlossenen Klassenräume, sondern Zonierungen für verschiedene Zwecke, zuzügl. von allen nutzbare abgeschlossene Räume für bestimmte Zwecke).

Wichtig sind außerdem **räumliche Möglichkeiten für informelle Treffen**. Da Schüler heute an der Schule «anders unterwegs» sind, benötigt man räumliche Möglichkeiten für flexibel nutzbare informelle Treffen oder Kleingruppenarbeit, z.B. Nischen, Sitzbänke, Sitztreppen etc..

– Angenehme Atmosphäre, Sicherheit und Wohlbefinden

Ängste lähmen und sind Gift für die Kreativität. Eine sichere Umgebung ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Helle und gut proportionierte Räume, gute Belichtung und Beleuchtung, die Abwesenheit von dunklen Ecken und Angsträumen, gute Luft und eine geeignete Akustik tragen zu einer Atmosphäre bei, in der man sich sicher und wohl fühlt, eine Voraussetzung für Wohlbefinden und Kreativität.

– Maßstäblichkeit

Instinktiv fühlen sich Menschen in einer zu ihnen selbst maßstäblichen Umgebung wohler. «Kurze Beine kurze Wege» - So wird der Wirkungskreis von Kindern immer größer, je älter sie werden. Niemand käme auf die Idee, Kleinkinder in einem Hörsaal unterzubringen! Diesen Umstand setzen viele neue Schulbauentwürfe um, indem z.B. Cluster oder Jahrgangshäuser gebildet werden und der Radius der zu bewältigenden Wege mit dem Alter der Kinder immer größer wird.

– Orientierung

Der Wunsch nach einem «Fluchtweg» ist nicht nur Bestandteil jeden Brandschutzkonzepts sondern auch ureigenes Bedürfnis. Sie haben bestimmt auch schon beobachtet, welche Tische im Restaurant am liebsten besetzt werden, und welche am längsten frei bleiben. Jeder Mensch braucht den Überblick, wie er sich im Raum orientieren kann. Das gilt auch für Schulen. Die großen Schulzentren der 1970-Jahre sind heute aus der Mode gekommen, sicherlich auch, weil viele unübersichtlich sind und man sich nicht gut darin zurechtfindet.

– Gute/geeignete Akustik

Lärm führt zu Stress und Stress behindert Wohlbefinden und Kreativität. Viele Lehrkräfte, aber auch Kinder beschreiben Lärm als störend und als Ursache für Beeinträchtigungen. Das liegt sicher an der gleichzeitigen Anwesenheit vieler Menschen in der Schule, aber auch an einer nicht geeigneten Raumakustik, vor allem in älteren Gebäuden. Im Umkehrschluss wird eine für die Zwecke geeignete Raumakustik – für den Unterrichtsraum eine andere als für Musikübungsräume oder die Aula – als angenehm und wohltuend und damit günstig für den Lehr- und Lehrerfolg empfunden.

– Wertschätzende Architektur

Wertschätzung ist einer der wichtigsten Motivatoren überhaupt. Wer sich wertgeschätzt fühlt, ist persönlich motiviert, und das ist ein starker Motor für den persönlichen Erfolg. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein schickes, schön gestaltetes Gebäude – welches auch einen gediegenen und luxuriösen Eindruck machen oder wie ein Theaterfoyer aussehen kann – von den Schülerinnen und Schülern als Wertschätzung empfunden wird und das Verhalten der Schülerinnen und Schüler beobachtbar verändern kann.

– Geeignete, wertige Materialien

In einem sauberen gepflegten Umfeld fühlt man sich wohl, und man lernt einfach besser. Sauberkeit ist dabei nicht nur ein Thema des Reinigungsdienstleisters sondern auch der Materialwahl. Mit robusten, geeigneten Materialien, die sich gut reinigen lassen, gut altern und somit lange schön bleiben kann schon im Entwurfsstadium viel beeinflusst werden.

6. Gelingensbedingungen

Die beschriebenen Merkmale sind sicherlich sehr allgemein und sie können «einen dummen Schüler nicht schlauer machen». Aber es sind Faktoren, die die Atmosphäre und das Tun in einem Raum positiv beeinflussen können, also bessere Voraussetzungen schaffen. Und können so dafür sorgen, dass dieser Schüler – oder die Schülerin – motivierter ist, das Lernen mehr Freude bereitet, sein oder ihr Interesse geweckt wird, und sich dann Erfolge einstellen.

(Achtung – hier handelt es sich nicht um eine allgemein gültige Regel oder gar Vorgabe! Sondern es sind Beobachtungen die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben!)

7. Umsetzung

Eine wichtige Frage ist, wie es gelingt, dies in der Praxis umzusetzen.

Auch hier gibt es kein Patentrezept, das garantiert funktioniert. Aber die Erfahrungen mit dem «Schulbaupreis» haben gezeigt, dass der gemeinsame Prozess und die gemeinsam mit den Nutzenden erarbeiteten Rahmenbedingungen und Voraussetzungen zu einem frühen Zeitpunkt – in Anlehnung an die Honorarstufen der HOAI gerne auch «Leistungsphase Null» genannt – eine der wichtigsten «Gelingensbedingungen» ist.

Denn Schulgebäude, in denen gut gearbeitet werden soll, entstehen interdisziplinär. Dort hat schon vor Beginn der Planungen ein Dialog mit den Beteiligten darüber stattgefunden, was denn eigentlich genau entstehen soll. Welche Aktivitäten genau sollen wo stattfinden? Was soll wo wann getan werden und wie muss der Raum beschaffen sein, damit das gut gelingt? Wie wird an der Schule gearbeitet, wie ist der Tag strukturiert und welche Wege müssen wann von wem bewältigt werden?

Diese Fragen sind wichtig, denn anders als früher ist jede Schule anders und hat andere Schwerpunkte. Pädagogische Konzepte sind heute so unterschiedlich, dass allgemein gültige Raumvorgaben keinen Sinn mehr machen. Dazu müssen alle umdenken und von alt-hergebrachten Raumvorstellungen Abstand nehmen. Letztendlich ist hier der Architekt oder die Architektin gefragt, der oder die die Bedarfe und Vorstellungen in Räume «übersetzen» kann. Die Zeit, die hier investiert ist, zahlt sich später aus. So gelingt es dann auch, beste Voraussetzungen für ein gut funktionierendes Schulgebäude zu schaffen.

Der beste Einstieg in den Dialog ist dabei übrigens, sich gelungene Beispiele anzuschauen. Nur vor Ort spürt man die besondere Atmosphäre an einer Schule und entdeckt Lösungen oder Ideen, die sich erst dort zeigen – nach denen man vielleicht gar nicht bewusst gesucht

hat. Etwa, die im Eingangsbereich eingeplante Sitzbank, wo sich Kinder informell treffen, oder Sitz – Nischen, die zu Kleingruppenarbeit einladen und mit Eifer genutzt werden. Oder eine geschickte Lösung im Alltag, ein Farbsystem. Eine besonders edle Architektur, die das Verhalten der darin befindlichen Menschen sichtbar beeinflusst.

So ist eine Exkursion zu guten Schulgebäuden eine hervorragende Möglichkeit, der Frage «was ist guter Schulbau» nachzuspüren und den eigenen Erfahrungsschatz anzureichern. Deshalb organisieren das Ministerium für Schule und Bildung und die Architektenkammer NRW schon seit einigen Jahren eine Exkursionsreihe zu beispielhaften Schulgebäuden, die mit dem «Schulbaupreis» ausgezeichnet wurden. Das interdisziplinäre Format richtet sich dabei ausdrücklich an Architekten und Architektinnen, Pädagogen und Pädagoginnen und sowie Vertretungen aus Kommunalverwaltungen.

Wir hoffen, die Veranstaltungsreihe, die wegen «Corona» unterbrochen wurde, bald wieder wie gewohnt fortsetzen zu können.

Die Veranstaltung ist kostenlos und wird auf der Homepage der AKNW und im Bildungsportal angekündigt.